



Die Leichtigkeit des Siegens: Marlen Reusser scheint zurzeit alles zu gelingen – auch an der Italien-Rundfahrt? Foto: Pascal Müller (Freshfocus)

Sie erwartet «eine brutale Woche» – und träumt vom grossen Triumph

Marlen Reusser im Hoch Die beste Schweizer Radfahrerin ist nach der ersten Saisonhälfte voller Selbstvertrauen. Nun folgt mit dem Giro d'Italia ihr Highlight. Dafür hat die Bernerin extra an einem speziellen Ort geschlafen.

Tobias Müller

— Der Sieg an der Tour de Suisse: Sogar im Schlusspurt unwiderstehlich

Die bisherige Saison von Marlen Reusser hätte kaum besser verlaufen können: zweiter Platz an der Vuelta, Sieg an der Burgos-Rundfahrt und dann der Triumph an der Tour de Suisse. Nach ihrer Covid-Erkrankung und den schwerwiegenden Folgesymptomen, als sie chronisch krank war, ist diese Entwicklung umso bemerkenswerter.

Nicht nur der Triumph an der Tour de Suisse sorgte zuletzt für Aufsehen, sondern auch die Art und Weise, wie sie auftrat. Auf der ersten Etappe setzte sie sich gegen ihre grosse Rivalin Demi Vollering im Sprint durch, was sonst nicht ihre Stärke ist. Und auf der Schlussetappe, als es um jede Sekunde ging, zog sie bereits 10 Kilometer vor dem Ende davon und fuhr solo über die Ziellinie.

Es passt zu Reussers neuem Selbstvertrauen, dass sie nun sagt: «Natürlich ist es speziell, vor Heimpublikum zu triumphieren. Aber ehrlich gesagt war ich nicht mega überrascht, dass ich den Gesamtsieg holen konnte. Es war die Bestätigung meiner guten Form.»

— Die Leichtigkeit und das Thema Long Covid: Lockere Sprüche, dann Unverständnis

Nicht nur sportlich überzeugte Reusser an der Tour de Suisse, sondern auch mit ihrer gewohnt lockeren Art, auf dem Rad und vor dem Mikrofon. Im Zielbereich nach der ersten Etappe lud sie Fans und Teamkolleginnen auf eine Runde Nussgipfel ein. Eine Dorfbäckerei in Gstaad hatte ihr vor dem Tour-Start einen 80 Zentimeter langen Nussgipfel gebacken und zusätzlich zwanzig (normal grosse) Gipfel ins Hotel liefern lassen.

Natürlich konnte Reusser diese nicht alle selber verputzen, also gabs ein spontanes Zvieri. «Da kam mein ökologisches Gewissen hoch», sagt sie mit einem Lachen. «Wäre ja schade gewesen, wenn all die feinen Nussgipfel schlecht geworden wären.»

In einem kurzen Moment verlor Reusser während der Schweizer Rundfahrt aber ihre Lockerheit. Im Interview nach dem Sieg der ersten Etappe wurde sie gefragt, ob denn dieser Triumph nach ihrer Long-Covid-Erkrankung nun noch schöner sei. Reusser seufzte, verdrehte die Augen und antwortete nur knapp. Nachdem das Interview beendet war, die Kameras und Mikrofone aber weiterliefen, beschwerte sie sich beim Fragesteller, warum er dieses Thema wieder habe aufbringen müssen.

Wieso diese harsche Reaktion? Heute sagt sie: «Ich bin absolut offen, weiter über dieses Thema zu sprechen, ich fin-

de es sogar wichtig. Aber da es mich emotional immer noch umtreibt, kommt es natürlich aufs Timing an. Nach einem Etappensieg, wenn ich total glücklich bin, möchte ich nicht über diese schlimme Zeit sprechen.»

— Die Vorbereitung auf den Giro d'Italia: Schlafen auf dem Berninapass

Bereits vor dem Saisonstart kündigte Reusser an, dass der Giro d'Italia (morgen bis 13. Juli) neben der WM in Ruanda (22. bis 26. Oktober) ihr Saisonhighlight sein werde. Mit dem Sieg an der Tour de Suisse und frischem Selbstvertrauen im Gepäck machte sich Reusser auf ins Oberengadin, um zweieinhalb Wochen in der dünnen Höhenluft zu trainieren. Zusammen mit Swiss Cycling schlug sie ihr Lager auf dem Berninapass auf 2328 Metern über Meer auf. Wobei sich Reusser und ihre Betreuer klar waren, dass sie sich in erster Linie von der Tour de Suisse erholen musste.

«Wir mussten die Balance finden. Natürlich wollten wir die Zeit für gutes Training nutzen, aber irgendwann überwiegt das Risiko, krank zu werden oder sich zu überlasten, als noch mal ein bisschen besser zu werden», erklärt Reusser.

Dazu kommt, dass ihr Körper nach ihrer Krankheit Enormes geleistet und «massive Leistungssprünge» gemacht hat.

«Darum akzeptieren wir auch, dass irgendwann mal ein Plateau kommt und es nicht immer weiter hochgeht. Man kann nicht ständig pushen, so funktioniert der Körper nicht. Darum haben wir in der unmittelbaren Vorbereitung auf den Giro den Bogen sicher nicht überspannt.»

— Die Ziele am Giro d'Italia: Nach dem ersten Tag schon in Rosa?

Dennoch: Die Erwartungen an Reusser bei der Italien-Rundfahrt sind enorm. Spätestens nach dem Triumph an der Tour de Suisse gehört sie zu den grossen Favoritinnen, zumal Demi Vollering nicht am Start sein wird.

Wäre alles andere als der Sieg darum eine Enttäuschung? Reusser schmunzelt und sagt: «Sie müssen das jetzt natürlich nicht so titeln. Sagen wirs so: Der Gesamtsieg ist durchaus realistisch. Aber es kann alles passieren. Es reicht, wenn man an einem langen Anstieg mal schlechte Beine hat, dann ist es bereits vorbei. Darum: Ich will den Sieg, werde aber sicher nicht Trübsal blasen, wenn es nicht reichen sollte.»

Reusser ist sich jedoch bewusst, dass der diesjährige Giro ihren Fähigkeiten entgegenkommt. Auch darum hat sie ihn schon vor Monaten als das grosse Saisonziel kommuniziert. Die erste Etappe ist ein flaches Zeitfahren, 14,2 Kilometer rund um

Bergamo. Reusser könnte sich also bereits nach dem ersten Tag im Maglia Rosa wiederfinden. Doch bis ins Ziel, sieben Tage später in Imola, ist es eine lange Reise. «Dieser Giro ist eine der härtesten Rundfahrten in der Geschichte des Frauenradsports. Ausschliesslich anspruchsvolle Etappen, viele harte, lange Anstiege – es wird eine brutale Woche», sagt Reusser.

— Die Ziele nach dem Giro d'Italia: Keine Angst vor der Erschöpfung

Nach dem Giro ist Reussers Mammut Saison aber noch lange nicht vorbei. Danach folgen die Tour de France, die Tour de Romandie und dann die Weltmeisterschaft, wo sie Gold im Zeitfahren holen möchte. Wie gelingt es ihr, dass sie nicht wie 2023 in ein mentales Loch fällt und alles zu viel wird, als sie beim damaligen WM-Zeitfahren aufgab und im Interview mit SRF «Ich hatte einfach keinen Bock mehr» sagte?

Reusser hört sich im Gespräch die Frage an, überlegt einen Moment und sagt dann: «Es ist mir wichtig, dass ich jetzt nichts Falsches sage. 2023 hat vieles nicht zusammengepasst, und ich möchte nun nicht noch mal alles erklären. Was ich aber sagen kann: Heute geht es mir gut, und es ist eine komplett andere Situation als damals. Ich habe keine Befürchtungen, dass mir das nun wieder passiert.»

Ist Pogacar bei der Tour zu schlagen?

Rad Heute beginnt die Tour de France. Experten rechnen wieder mit einem Duell zwischen Tadej Pogacar und Jonas Vingegaard.

Mit Vorjahressieger Tadej Pogacar in der Favoritenrolle startet heute die 112. Tour de France in Lille. Insgesamt 3338,8 Kilometer, fünf Bergankünfte und zwei Einzelzeitfahren warten auf die Radprofis bis zum Zielstrich auf den Champs Élysées in Paris.

Der slowenische Weltmeister Pogacar hat seinen vierten Gesamtsieg im Visier. Sein grösster Herausforderer dürfte wieder der Däne Jonas Vingegaard sein, der die Tour 2022 und 2023 gewann. Auch der belgische Doppel-Olympiasieger Remco Evenepoel und der Portugiese João Almeida, Sieger der Tour de Suisse, dürfen sich Chancen ausrechnen.

Mit Tudor Pro Cycling fährt ein Schweizer Team mit, in seinen Reihen sind Marc Hirschi und Fabian Lienhard. Für Lienhard sowie Mauro Schmid (Jayco AlUla) ist die Tour eine Premiere. Zudem sind Stefan Bissegger (Decathlon AG2R La Mondiale) und Silvan Dillier (Alpecin-Deceuninck) am Start. Die Schweizer dürften in erster Linie Helferrollen übernehmen. Nicht dabei ist Stefan Küng, der Vaterfreuden entgegenseht.

In der ersten Etappe wird mit einem Massensprint gerechnet. Die erste Tour-Woche ist stets von viel Hektik und Stürzen begleitet. Für Pogacar lauern die grössten Gefahren im Radsport nicht unbedingt in den Massensprints, sondern beim Training. «Ich fühle mich beim Radfahren oft unsicher. Meiner Meinung nach ist es kein besonders sicherer Sport. Man riskiert jeden Tag beim Training sein Leben», sagte der Weltmeister kurz vor dem Start.

Noch ein Sieg bis Froome

Vorsicht sei auch gerade in der hektischen ersten Tour-Woche auf den vielen Flachetappen ge-



Duellieren sich wohl erneut um den Gesamtsieg: Tadej Pogacar (l.) und Jonas Vingegaard. Foto: Imago

boten. «Man kann die Tour dort verlieren – ohne schlecht zu sein. Es gibt viele tückische Finals, wenige flache Sprints, ein Zeitfahren ... Deshalb ist es wichtig, nicht in Panik zu geraten. Man muss ruhig bleiben, sich konzentrieren und vor allem Energie für die dritte Woche sparen», so der Slowene.

Pogacar peilt seinen vierten Tour-Triumph an. Damit würde er mit dem Briten Chris Froome gleichziehen und wäre nur noch einen Triumph von den Fünffach-Siegern Eddy Merckx (Belgien), Jacques Anquetil, Bernard Hinault (beide Frankreich) und Miguel Indurain (Spanien) entfernt.

Als seinen grössten Herausforderer sieht Pogacar wieder den zweimaligen Tour-Sieger Jonas Vingegaard (28) an. «Ich weiss, dass ich ihn nur schlagen kann, wenn ich selbst in Topform bin», betonte Pogacar. (DPA)